

1 Klarstellung der Authentizität des angeblich von Papst Johannes XXIII. verfaßten „Bußgebetes“

Auf wiederholte Anfragen nach der Echtheit der Authentizität des obengenannten „Bußgebetes“ und da dieses noch immer häufiger als schon zuvor in Büchern auftaucht, die das christlich-jüdische Verhältnis behandeln,¹ bringen wir die folgende Klarstellung:

Von P. St. Schmidt SJ, dem Sekretär von Kardinal Bea, erhielt ich vom 12. 10. 1966 auf Anfrage eine Photokopie seines Schreibens an die Schriftleitung „Der Seelsorger“, Dr. Erharter, Wien, und eine kurze Darstellung in „Der Seelsorger“. Daraus ergibt sich die folgende eindeutige Klarstellung:

Aus dem Schreiben von P. Schmidt SJ an den Schriftleiter von „Der Seelsorger“, Wien, Dr. Erharter, vom 12. 10. 1966:

„Auf jeden Fall ist es sicher, daß von einer Bestätigung der Authentizität des Johannesgebetes durch den Vatikan keine Rede sein kann [Hervorhebung d. Red. d. FR]“. Die Nachricht geht wahrscheinlich auf die konfuse Meldung der ANSA zurück. Nun habe ich mit dem Vatikan korrespondenten der ANSA telefoniert, und er bestätigte mir, daß er die ebengenannte Nachricht von der ANSA dementiert hatte bzw. richtiggestellt hat. Die Sache ist so sicher, daß mit dem ehemaligen Privatsekretär von Papst Johannes, Mons. Capovilla, überlegt wurde, ob der „Osservatore Romano“ nicht ein formelles Dementi machen sollte. Man hat es tatsächlich nicht gemacht, wahrscheinlich weil eben schon andere Dementis vorher gemacht worden sind und um der Falschmeldung nicht noch größere Publizität zu geben...“

„Der Seelsorger“, Wien, September 1966, schreibt dazu: „... Das Bußgebet wurde von einem amerikanischen Konzilsbeobachter in einem pseudonymen Artikel ‚Vatican II and the Jews‘ in der amerikanischen Zeitschrift ‚A Commentary Report‘ im Januar 1965 in der auch vom ‚Seelsorger‘ gebrachten unvollständigen Fassung veröffentlicht. Nach dem Autor des pseudonymen Artikels soll Johannes XXIII. dieses Gebet drei Monate vor seinem Tode verfaßt haben. Msgr. Quinn verwendete das Gebet

in einer Ansprache, da es das Anliegen der Buße und Versöhnung eindringlich zum Ausdruck zu bringen schien, wie sie Johannes XXIII. vorschwebte, ohne nach der Echtheit zu fragen. In ähnlicher Weise wurde es inzwischen auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten verwendet, zum Beispiel als Einleitung eines Artikels, der die Versöhnung zwischen Christen und Juden zum Gegenstand hat, oder kürzlich in einem Fernsehfilm über Leben und Werk David Ben Gurions.³

Stilkritischen und sachlichen Einwänden in der Zeitschrift ‚The Register‘ begegnete der Verfasser des Artikels lediglich mit dem Hinweis, er habe das Gebet gelesen, in der Übersetzung könne ein Stil nicht beurteilt werden, die Verfluchung der Juden sei zwar nicht formelle Lehre der Kirche gewesen, sie sei aber von vielen Katholiken geglaubt worden. Nach Angaben in einem Beitrag der ‚New York Times‘ vom 13. Juni 1965, der sich ebenfalls mit der Authentizität auseinandersetzt, kennt der Herausgeber des ‚Commentary‘ noch zwei weitere Personen, die für die Echtheit einstehen.⁴

In Vatikanischen Archiven ist keine Spur eines solchen von Papst Johannes verfaßten Gebetes vorhanden. Die besten Kenner des Stiles dieses Papstes, wie zum Beispiel sein Privatsekretär, sind entschieden der Meinung, daß neben einigen Ähnlichkeiten das Gebet viele Ausdrücke enthalte, die gar nicht dem Stil des Papstes entsprechen. Msgr. Oesterreicher weist noch darauf hin, daß das Kainszeichen nach der Bibel ein Zeichen des Schutzes war und der Text große Unkenntnis der Schrift unterstelle. Helmut Erharter.“

Dr. Willehad Eckert OP ergänzt dies und schreibt: ‚Die exegetischen Bedenken wegen der Mißdeutung des Sinns des Kainszeichens teilt mit Msgr. Oesterreicher aber ganz unabhängig von ihm auch Professor Rudolf Schmid‘ [Anm. d. Red. FR]. G. L.

2 Humanismus und Nationalismus im historischen Judentum und im modernen Israel

Bericht über einen Vortrag von Professor Dr. Ernst Simon, Jerusalem, gehalten im November 1967 in Basel

Ernst Simon arbeitete mit Martin Buber und Hugo Bergmann seit Jahrzehnten im „Ichud“⁵, einer politischen, überparteilichen Gruppe in Israel – zusammen mit dem Ziel, zu jüdisch-arabischer Versöhnung und Verständigung auf der Grundlage einer dreifachen Einheit zu gelangen: der zwischen Juden und Arabern innerhalb des Staates Israel, der zwischen dem Staat und seiner territorialen Umwelt und der innerhalb der United Nations.

Wir entnehmen den folgenden Auszug einem Bericht über den obengenannten Vortrag aus dem „Israelitischen Wochenblatt“ (67/47), Zürich, 24. 11. 1967, S. 33 f.:

„... In der Bibel finden wir nach der Geschichte vom Ursprung der gesamten Menschheit, wie sich in konzentrischen Kreisen die Aussage auf das jüdische Volk richtet,

³ Vgl. u. S. 172 ff.

⁴ U. a. auch vgl. Liturgisches Jahrbuch Münster/Westf. 1965, S. 249, dabei stützt sich dieses auf „Kathpress“, Wien, 2. 6. 1965, Nr. 126.

⁵ Vgl. Ernst Simon: Brücken, S. 515: „Der Ichud wurde von dem ersten Rektor der Hebräischen Universität, Dr. I. L. Magnes, gegründet; seine Leiter sind heute, nach Martin Bubers Tode, S. Scherschewsky, E. Simon, H. Strausz.“

¹ Zunächst erschien dieses Gebet in verschiedenen Kirchenzeitsungen, u. a. im „Petrusblatt“ (Nr. 40, Berlin vom 2. 10. 1966). – 1967 erscheint es u. a. als Motto des Buches bei Werner Keller, s. u. S. 142 f., bei Friedrich Heer, s. u. S. 153 ff., bei Pinchas Lapide, s. u. S. 156 f., sowie bei E. und Z. Goldmann, vgl. S. 172 f.

² Das Israelitische Wochenblatt (66/37) Zürich, 16. 8. 1966, u. a. brachte die folgende Meldung und den Text des Gebetes: Wie die italienische Nachrichtenagentur Ansa mitteilt, bestätigen vatikanische Kreise die Existenz und die Authentizität eines von Papst Johannes XXIII. kurz vor seinem Tode verfaßten Gebetes, in welchem Gott um Verzeihung der durch die Kirche begangenen Sünden an den Juden gebeten wird [s. o.].

Der Text des Gebetes lautet: „Wir sind uns heute bewußt, daß unsere Augen im Laufe von vielen Jahrhunderten zu blind gewesen sind, um die Schönheit eines auserwählten Volkes zu sehen und die Gesichtszüge unserer bevorzugten Brüder zu erkennen. Wir verstehen es, daß ein Kainsmal auf unserer Stirn stehen muß. Im Laufe der Jahrhunderte lag unser Bruder Abel in Blut und Tränen durch unsere Schuld am Boden, weil wir Deine Liebe vergessen hatten. Verzeihe uns die Verwerfung, welche wir in ungerechtfertigter Weise über die Juden ausgesprochen haben. Verzeihe uns, daß wir Dich ein zweites Mal in jenen gekreuzigt haben, denn wir wußten nicht, was wir taten.“